

Nachrichten aus dem Reich Gottes zu den Themen Gebet, Gemeindeentwicklung und Erweckung – recherchiert aus über einhundert zuverlässigen Quellen in sechs Kontinenten – per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – ca. 45 Ausgaben/Jahr. Herausgeber: Marc van der Woude (Joel Ministries) Internet: www.joel-news.net Copyright © Joel Ministries. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! Versand und Aboverwaltung: Deutschland, Schweiz und Österreich: Oliver Schippers, versand@joel-news.net / Fax: +49 (0)641-33054139 Jahresabo: 35,00 € / 48,00 CHF bei Mailzustellung und 40,00 € / 55,00 CHF bei Post- oder Faxzustellung.

NIEDERLANDE: Ein Zuhause für Sexverbrecher

Für Pädophile, die ihre Freiheitsstrafe verbüßt haben, ist eine Rückkehr in die Gesellschaft äußerst schwierig. Keiner, der Kinder hat, will diese Menschen in der Nähe wissen.

Das erlebte auch der holländische Schwimmlehrer Benno L. 2010 kam er ins Gefängnis, weil er mehrere Schülerinnen missbraucht hatte; 2014 kam er auf Bewährung frei. Seine Familie wollte nichts mehr von ihm wissen, und auch den Aufenthaltsorten seiner Opfer durfte er sich nicht nähern. Die Bewährungshelfer mussten also zuerst einmal einen Platz zum Leben finden. Aber Benno L. konnte nicht verborgen bleiben; Bürger und Medien sorgten immer umgehend für heftige Protestkundgebungen vor seinem Haus. Er wurde angebrüllt, es gab Morddrohungen, und schließlich hatten sie es geschafft, ihn ein weiteres Mal aus der Stadt zu jagen.

„Wollen Sie mein Nachbar werden?“

Kaum einer störte sich daran. Nur Rikko Voorberg, ein junger Pastor in Amsterdam: Er ist überzeugt, dass Jesus jedem eine neue Chance gibt, und so erstellte er eine Facebook-Seite und lud Benno L. öffentlich ein, sein Nachbar zu werden. Wer es Voorberg gleichgültig wollte, brauchte nur diese Seite zu „ liken“ („Gefällt mir“ anzugeben). Innerhalb weniger Stunden machte Voorbergs Initiative Schlagzeilen, und die Reaktionen gingen in die Tausende: Zustimmung und Ablehnung einschließlich ernsthafter Drohungen, manche setzten ihn auch unter Druck, er solle die Seite schließen.



Pastor Rikko Voorberg

Noch am selben Abend erhielt Voorberg einen Telefonanruf. Ohne seinen Namen zu nennen, fragte das Gegenüber: „Haben Sie diese Facebook-Seite für Benno L. eingerichtet?“ Voorberg war auf der Hut und stellte zunächst eine Gegenfrage: „Wer möchte das wissen?“ Der Anrufer erwiderte: „Ich bin Benno L. Ich möchte Ihnen dafür danken. Danke, dass Sie mich in Ihrer Straße willkommen heißen. Darf ich Sie auf einen Kaffee einladen?“

Der junge Pastor nahm die Einladung an. „Was Benno mir in nur zehn Minuten aus seinem Leben erzählte, hat in mir Erbarmen hervorgerufen – mit ihm und mit seinen Opfern. Nach eineinhalb Stunden war ich fix und fertig, aber ich bin froh, dass ich dort war.“

Voorberg lud Benno L. ein, seine kleine Amsterdamer Gemeinde zu besuchen, die noch gar nicht lange bestand. Dort wurde er von allen herzlich begrüßt, unter anderem auch von der Künstlerin Tinkebell. „Er hat seine Freiheitsstrafe verbüßt, und jetzt soll er eine neue Chance bekommen. Wenn man alles verloren hat, ist ein Neuanfang schwierig genug. Da braucht man nicht noch Hunderte von Leuten, die vor dem Haus protestieren und herumbrüllen.“

„Sie haben in mir den Menschen gesehen.“

Inzwischen hat Benno L. auch die Bewährung abgebußt, aber in den Niederlanden ist er immer noch ziemlich unerwünscht, deshalb zog er nach Deutschland um. Zum Abschied ging er nochmals zum Gottesdienst, er wollte den Christen danken, die ihn so gut aufgenommen hatten: „Sie alle wissen, was ich getan habe – das hätte nicht geschehen dürfen, und ich bedaure es zutiefst. Ich saß wirklich zu Recht im Gefängnis. Ich habe alles verloren, auch meine Familie, und ich war mutterseelenallein. Da kam Rikko, und auch Sie alle haben in mir den Menschen gesehen und nicht den Verbrecher. Dafür danke ich Ihnen.“ Als Abschiedsgeschenk stellte ihm

die Gemeinde ein Familien-Album zusammen: „Wir freuen uns immer, wenn du kommst“, sagte Tinkebell im Namen aller.

Voorbergs Fazit: „Es ist für eine Gemeinde nicht leicht, einen Pädophilen aufzunehmen. Aber für mich ist es ein Segen, dass ich zu Christen gehören darf, die mutig lieben, auch wenn sie damit ein Risiko eingehen.“

Quelle: *Omroep West, Joel News*

IRAK: „Europa ist blind für die echten Flüchtlinge“

Europa zeigt sich mitfühlend mit den Migranten, die seine Grenzen überqueren, aber es lässt die Flüchtlinge im Stich, die am dringendsten Hilfe brauchen – diejenigen, die in Syrien und im Irak feststecken und in den Flüchtlingslagern in Jordanien, im Libanon und in der Türkei, so Canon Andrew White, bekannt als „der Pfarrer von Bagdad“, in einer leidenschaftlichen Mitteilung: „Auf den ersten Plätzen der Warteschlange stehen die Falschen.“

„Die europäische Antwort auf die Flüchtlingskrise ist enttäuschend. Es wird zu wenig unternommen, um denen zu helfen, die wirklich Hilfe brauchen, besonders denen, die vor der Verfolgung durch den IS geflohen sind und jetzt in Jordanien sitzen. Manche sind zu Fuß durch die Wüste marschiert und haben nur noch die Kleider, die sie am Leib tragen. Europa sollte genauer hinschauen, ob jemand um sein Leben rennen musste oder ob er nur ein besseres Leben sucht – sonst könnte es sein, dass wir die im Stich lassen, die wirklich unsere Hilfe brauchen.“

Nach vielen Morddrohungen von IS-Kämpfern musste Canon White im letzten Jahr Bagdad verlassen; aber noch immer hilft er den Christen vor Ort.

„Für die syrischen Christen geht es um Leben und Tod“

Für die syrischen Christen geht es um Leben und Tod, und das Tag für Tag – bleiben oder fliehen? Die Leiter christlicher Gemeinden stehen darüber hinaus vor der schweren Entscheidung, ob sie ihre Familie schützen und deshalb fliehen sollen – oder aber bleiben und die Neubekehrten betreuen, die ehemaligen Muslime oder Drusen in der Nachfolge anleiten sollen. Ein Pastor sagt: „Vier von fünf Christen wollen gehen, aber sie bleiben aus zwei Gründen: Sie haben nicht das Geld dazu, und wo sollten sie auch hin?“

Viele einheimische Missionare spüren den Ruf, trotz Lebensgefahr in Syrien zu bleiben; andere hingegen würden vielleicht gern bleiben, aber der Gedanke, dass ihre Angehörigen vergewaltigt, als Sexsklaven verkauft, gefoltert oder umgebracht werden könnten, ist ihnen unerträglich. Um diesen christlichen Arbeitern und ihren Familien zu helfen, haben einige Hilfsorganisationen einen Fonds eingerichtet, damit einheimische Missionare fliehen können, bevor sie niedergemetzelt werden. Ihr Ziel ist nicht, die einheimischen Arbeiter abziehen, sondern ihnen zu helfen, dass sie weitermachen können.

Ein Leiter von „Christian Aid Mission“ (Christliche Hilfsmission) sagt: „Wir tragen nicht dazu bei, dass Christen Syrien verlassen; wir erwarten, dass Gott andere Pläne hat für die Menschen dort. Er will, dass alle das Evangelium hören, auch die ganz radikalen Terroristen. Evakuierte syrische Christen können weiterhin für ihre Landsleute Zeugen des Evangeliums sein, auch wenn sie in sicheren Ländern leben. Sogar denen, die noch in Syrien leben, können sie das Evangelium weitersagen – durch Dienste im Internet und andere Medien. Fast alle Flüchtlinge möchten wieder in ihre Heimat zurück; wir könnten helfen, die einheimischen Christen zu stärken, damit sie wieder nach Syrien zurückkehren, wenn sich die Lage stabilisiert.“

Quelle: *Canon Andrew White, Christian Aid Mission*